

# Gemeinsam bessere Lösungen finden



## **Die Zukunft braucht gemeinsame Lösungen**

Die Anforderungen der Gesellschaft an Nutzung und Schutz des Wassers nehmen kontinuierlich zu. Das spürt Ihre Gemeinde bei der Bewirtschaftung der verschiedenen Wasserbereiche ganz direkt. Beim Trinkwasser zum Beispiel kann das Thema Spurenstoffe an Sie herangetragen werden. Spannungsfelder wie Revitalisierung und Hochwasserschutz, landwirtschaftliche Bewässerung und Gewässerschutz oder Wasserkraftnutzung und Tourismus führen dazu, dass Ihre Gemeinde vor neuen, komplexen Aufgaben steht. Doch die finanziellen Mittel sind knapp. Angesichts notwendiger Investitionen in die Werterhaltung, der vielen Vollzugsaufgaben und Gesetzesvorgaben braucht es neue Lösungsansätze, um die Versorgung, um Qualität und Sicherheit beim Wasser zu gewährleisten.

## **Das Wasser kennt keine Grenzen**

Kooperationen, die in der Schweiz eine bewährte Tradition haben, sind ein Weg dazu. Besonders auch für die Bewirtschaftung von Wasserressourcen und Infrastrukturen. Grundwasserströme für die Trinkwassergewinnung halten sich ebenso wenig an administrative und politische Grenzen wie Flüsse und Seen. Und jeder Eingriff ins Wasser beeinflusst die Verhältnisse ausserhalb der eigenen Gemeinde. Ganz abgesehen davon, dass die verschiedenen Wasserbereiche so eng verflochten sind, dass eine eindimensionale Sicht keine befriedigenden Lösungen schafft.

## **Eine aktive Rolle übernehmen**

Gesetzliche Vorgaben und Verordnungen fordern von den Gemeinden (und fördern oftmals auch) eine Abstimmung in allen Bereichen der Wasserbewirtschaftung. Dies täuscht aber nicht darüber hinweg, dass Kooperationen, welche die Gemeinden aus eigenem Antrieb in die Wege leiten, unter Umständen auf höhere Akzeptanz stossen und damit tragfähiger sind als eine «verordnete» Zusammenarbeit.

## **Lassen Sie sich durch den Wasserkompass inspirieren**

Der vorliegende Wasserkompass für die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden gibt Ihnen Anregungen, wann sich Kooperationen lohnen und wie Sie vorgehen können. Anlass dazu ist das Internationale Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser 2013 – es lädt dazu ein, über Kooperationen bei Nutzung und Schutz des Wassers nachzudenken. Damit schaffen sich Gemeinden bei der Bewirtschaftung des Wassers den Handlungsspielraum für Lösungen, die den Ansprüchen der kommenden Generationen genügen.

## In 7 Schritten zu einer tragfähigen Kooperation

Wer alleine geht, kommt am Anfang vielleicht schneller vorwärts. Doch oft kommt er weniger weit, oder er scheitert gar unterwegs. Gemeinsame Wege – Kooperationen – brauchen am Anfang mehr Abstimmung, Geduld und Verständnis für die Sicht des Gegenübers. Doch die positiven Auswirkungen von Kooperationen machen diese zusätzlichen Anstrengungen mehr als wett. Umso mehr auch, als es in vielen Fällen ohne Zusammenarbeit keine sinnvollen Lösungen gibt.

Die Erfahrung zeigt, dass verschiedene Situationen die Gemeinden veranlassen können, über eine Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden nachzudenken: **Ereignisse** wie ein Hochwasser, **Investitionen** in eine bestehende Abwasserreinigungsanlage, personelle **Veränderungen** – etwa, wenn eine Fachperson mit wichtiger Funktion pensioniert wird – oder vermehrte **Reklamationen** von Bürgerinnen und Bürgern. In solchen Fällen gehen Sie am besten Schritt für Schritt vor:

1. Sie wollen für einen oder mehrere Wasserbereiche eine neue, zukunftsgerichtete Lösung finden und sind offen für eine Zusammenarbeit mit Ihren Nachbargemeinden.
2. Besprechen Sie Ihre Ideen mit den anderen Gemeinderatsmitgliedern.
3. Klären Sie mit dem Kanton, welche Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde beim entsprechenden Thema hat und welches Einzugsgebiet (Perimeter) betrachtet werden soll.
4. Suchen Sie in diesem Einzugsgebiet aktive Mitstreiterinnen und Mitstreiter bei Gemeinden und weiteren Organisationen, die für eine Zusammenarbeit infrage kommen.
5. Informieren Sie die Bevölkerung, dass Sie für einen Wasserbereich neue Lösungsansätze prüfen und dazu neben anderen Möglichkeiten auch eine Kooperation infrage kommt.
6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten, wie eine gemeinsame Lösung aussehen und wie die Umsetzung erfolgen könnte.
7. Entscheiden Sie das weitere Vorgehen.

## Verschiedene Formen der Zusammenarbeit

Bei der Bewirtschaftung des Wassers gibt es verschiedene, bewährte Kooperationsformen zwischen Gemeinden, die in der Praxis verbreitet genutzt werden:

- Lösungen zusammen erarbeiten (Planung einer Renaturierung)
- Dienste zusammenlegen (Pikettorganisation, Brunnenmeister, Bauabnahmen)
- Infrastruktur gemeinsam nutzen oder betreiben (Abwasserreinigungsanlage)
- Ressourcen gemeinsam beschaffen und nutzen (Trinkwasser, Wasserkraft)
- Zusammenschluss zu einem Zweckverband (Trinkwasser, Abwasser, Hochwasser)

Der Wasserkompass ist auf die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und Organisationen ausgerichtet. Die Abstimmung zwischen verschiedenen Infrastruktursparten und Projekten innerhalb der eigenen Gemeinde eröffnet selbstverständlich ebenfalls Chancen für eine bessere Leistungserbringung und tiefere Kosten.

---

**Die Inhalte des Wasserkompasses für die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden wurden mit Unterstützung folgender Expertinnen und Experten erarbeitet:**

Thomas Ammann, WWF Schweiz • Urs Ammann, Gemeinde Köniz • Ulrich Bähler, QSW-Ingenieure GmbH • Marco Baumann, Kanton Thurgau • Jan Béguin, BLW • Pancrazi Berther, Gemeindepräsident Tujetsch/Sedrun • Markus Biner, SVGW • Olivier Chaix, BG Ingenieure und Berater AG • Paul Dändliker, BAFU • Fredy Elber, Aquaplus • Adrian Fahrni, Kanton Bern • Silja Genoud, BHP - Brugger und Partner AG • Michelangelo Giovannini, Vincenz & Partner • Susanne Haertel-Borer, BAFU • Stefan Hasler, Kanton Bern • Fritz Jäckli, Ing. Büro Hetzer, Jäckli und Partner AG • Bernd Kobler, GVRZ • Urs Kupper, VSA • Peter Leuthardt, Wasserwerk Reinach und Umgebung • Andreas Marti, Sol-E Suisse AG • Roger Pfammatter, SWV • Susanne Preiswerk, Kanton Aargau • Philippe Sandoz, Kanton Fribourg • Viktor Schmidiger, Kanton Obwalden • Ueli Sieber, Stadt Winterthur • Jürg Speerli, Hochschule Rapperswil • Lucien Stern, Kanton Graubünden • Damian Stoffel, Kanton Bern • Natalie Vieli, WWF Schweiz

---

**Impressum**

**Herausgeber**

Bundesamt für Umwelt (BAFU)  
3003 Bern

Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK)

**Projektleitung, Konzept, Texte**

Thomas Lang, zweiweg, Zürich  
Ruedi Messmer, K.M. Marketing, Winterthur  
Christian Werner, zweiweg, Zürich

**Begleitung BAFU**

Hugo Aschwanden  
Martin Pfaundler

**Grafik**

holensteinundholenstein, Zürich

**Illustrationen**

Anna Sommer, Zürich

© BAFU, 2013

---

**Bezug der gedruckten Fassung und PDF-Download**

BBL, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern  
Tel. +41 (0)31 325 50 50, Fax +41 (0)31 325 50 58  
E-Mail: [verkauf.zivil@bbl.admin.ch](mailto:verkauf.zivil@bbl.admin.ch). Bestellnummer: 810.400.079d  
PDF-Download: [www.bafu.admin.ch/ud-1068-d](http://www.bafu.admin.ch/ud-1068-d), [www.wasser2013.ch](http://www.wasser2013.ch)

Diese Publikation ist auch in französischer und italienischer Sprache erhältlich.

## Weitere Informationen

### Leitbild Einzugsgebietsmanagement

Leitbild für die integrale Bewirtschaftung des Wassers in der Schweiz  
Wasser-Agenda 21, 2011, [www.wa21.ch](http://www.wa21.ch)

### Anleitung Einzugsgebietsmanagement

Anleitung für die Praxis zur integralen Bewirtschaftung des Wassers in der Schweiz  
BAFU, 2012, [www.bafu.admin.ch/uw-1204-d](http://www.bafu.admin.ch/uw-1204-d)

### GEWISS-Gewässerinformationssystem Schweiz

Gesamtschweizerisches Informationssystem mit Daten zu Themen im, am und ums Gewässer  
[gewiss.admin.ch](http://gewiss.admin.ch)

### Internationales Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser

[www.wasser2013.ch](http://www.wasser2013.ch)

## Trägerschaft



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Bundesamt für Landwirtschaft BLW

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA



KVV CCE CCA

Konferenz der Vorsteher der Umweltschutzämter der Schweiz  
Conférence des chefs des services et offices de la protection de l'environnement  
Conferenza dei capi dei servizi per la protezione dell'ambiente della Svizzera



Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband  
Association suisse pour l'aménagement des eaux  
Associazione svizzera di economia delle acque



Schweizerischer Verein des  
Gas- und Wasserfaches

Verband Schweizer  
Abwasser- und  
Gewässerschutz-  
fachleute



Kommunale Infrastruktur  
Infrastructures communales  
Infrastrutture comunali



Schweizerische Vereinigung für ländliche Entwicklung  
Association suisse pour le développement rural  
Associazione svizzera per lo sviluppo rurale  
Associazion svizra per il svilup rural



Gemeindegemeinschaft für Trinkwasser in Entwicklungsländern  
Commune solidaire: l'eau, c'est la vie. Pour les pays en développement aussi!  
Solidarietà comunale per l'acqua potabile nei Paesi in via di sviluppo

Erarbeitet im Rahmen des



## Wie Sie eine Kooperation bei der Wasserversorgung weiterbringt

Frisches, einwandfreies Trinkwasser ist für einen Grossteil der Bevölkerung ein Gut, das jeden Tag wie selbstverständlich zur Verfügung steht, in ausreichenden Mengen und in bester Qualität. Doch die öffentliche Wasserversorgung muss heute mit neuen Anforderungen und zunehmenden Erwartungen fertig werden, die diese «Selbstverständlichkeit» infrage stellen. Eine sichere Versorgung auch während längerer Trockenperioden, finanzieller Nachholbedarf beim Unterhalt der Infrastruktur, Grundwasserfassungen, die wegen Revitalisierungen von Flüssen aufgehoben werden müssen – das sind nur einige der künftigen Herausforderungen.

Entsprechend komplexer werden die Aufgaben der Verantwortlichen und Mitarbeitenden von Wasserversorgungen. Es ist vermehrt Spezialwissen nötig, und die Intensität der Zusammenarbeit über das eigene Versorgungsgebiet hinaus nimmt zu. Künftig dürften besonders kleine Milizorganisationen organisatorisch, betrieblich und technisch an die Grenzen des Machbaren kommen. Für eine langfristig funktionierende Wasserversorgung sind daher eine gute Vernetzung und aktive Kooperationen mit anderen Wasserversorgungen empfehlenswert.



---

## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn innerhalb Ihrer Wasserversorgung eine Veränderung ansteht, lohnt es sich, innezuhalten. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Situation aus der Distanz. Müssen Sie die Aufgaben innerhalb Ihrer Verwaltung oder in Ihrer Genossenschaft lösen? Oder ist dies der richtige Zeitpunkt, den «Alleingang» zu hinterfragen? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

### **Es gibt immer wieder Zeiten, in denen nicht genügend Wasser geliefert werden kann**

Die Wasserversorgung muss in Situationen, in denen das Wasser knapp ist, die Verwendung für die Gartenbewässerung, Schwimmbäder oder das Autowaschen einschränken oder verbieten.

### **Es gibt eine personelle Veränderung bei Ihrer Wasserversorgung**

Der Geschäftsführer, Brunnenmeister oder eine andere Schlüsselperson wird pensioniert, oder eine Neurekrutierung steht zur Diskussion.

### **Grosse Investitionen stehen an oder können nicht mehr finanziert werden**

Die Einnahmen aus dem Wasserverkauf decken den Aufwand nicht. Oder es stehen erhebliche Investitionen an, beispielsweise der Neubau eines Reservoirs, eines Seewasser- oder eines Pumpwerks.

### **Die Wasseranalysen zeigen schlechte Werte bei der Wasserqualität**

Aufgrund eigener Analysen, einer Beanstandung des kantonalen Labors oder von Reklamationen aus der Bevölkerung sind grössere Investitionen (z.B. Sanierungsmassnahmen bei zu hohen Nitratwerten oder zu hohen Rückständen von Pflanzenschutzmitteln) oder sogar die Stilllegungen einzelner Wasserfassungen notwendig.

### **Sie müssen Ihre Wassernutzungskonzession erneuern**

Die Wassernutzungskonzession läuft in absehbarer Zeit aus. Da eine bestehende Trinkwasserfassung aufgrund der Revitalisierung eines Gewässers oder der Neueinschätzung einer Deponie aufgehoben werden muss, gibt es entsprechende Anpassungen.

---

## Was bringt mir eine Kooperation?

Eine Kooperation in der Wasserversorgung führt zu einer besseren Versorgungssicherheit und mehr Professionalität in der Leistungserbringung. Zudem lassen sich die komplexen Aufgaben der Zukunft besser bewältigen. Und bei gleicher Leistung sind tiefere Kosten zu erwarten.

### **Verfügbarkeit und Qualität von Trinkwasser langfristig sicherstellen**

Vernetzte Systeme mit mehreren leistungsfähigen Anlagen und voneinander unabhängigen Wasserfassungen (hydrologische Trennung) können den Spitzenbedarf besser abdecken und erhöhen die Versorgungssicherheit.

### **Wirtschaftlichkeit**

Die Vernetzung der Wasserversorgungen verursacht in der Übergangsphase Mehrkosten (z.B. Bau von Leitungen). Die gemeinsame Nutzung

der Anlagen schafft jedoch Synergien, und die grösseren Systeme arbeiten aufgrund der Skaleneffekte kostengünstiger.

### **Wasserversorgung für die kommenden Generationen sichern**

Veränderungen von Nutzungen im Umfeld der Schutzzonen von Grundwasserfassungen können neue Lösungen bei der Wasserbeschaffung verlangen. Dies ist nicht immer innerhalb des Gemeindeterritoriums möglich.

## **Längerfristig tiefere Wasserpreise bei gleichen Leistungen**

Eine Kooperation bietet die Chance, die zukunftsgerichteten Anforderungen der Wasserversorgung an Betrieb und Unterhalt (inkl. jährlicher Reinvestitionen von ca. 2 bis 2,5% des Wiederbeschaffungswerts aller Anlagen) günstiger zu erfüllen. Dies führt längerfristig zu tieferen Wasserpreisen. In einer Übergangszeit können für die Konsumentinnen und Konsumenten allerdings Mehrkosten anfallen. Zum Beispiel durch bauliche Massnahmen bei der Vernetzung der Systeme oder wenn es bei Teilen der Wasserversorgung einen Nachholbedarf für werterhaltende Investitionen gibt.

## Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

### 1. Sie wollen Ihre Wasserversorgung zukunftsfähig ausrichten

Betrachten Sie die Situation Ihrer Wasserversorgung im Kontext mit den anderen Ansprüchen ans Wasser (z.B. Revitalisierungen, Hochwasserschutz, Wasserkraft etc.). Nehmen Sie eine Standortbestimmung vor und ziehen Sie die bestehende, generelle Wasserversorgungsplanung (GWP) bei. Überlegen Sie, ob und wie Sie mit anderen Gemeinden zusammenarbeiten könnten: zum Beispiel bei der Wasserbeschaffung, beim Betrieb (Stellvertretung Brunnenmeister, im Rechnungswesen), bei der Planung oder beim Bau der Infrastruktur.

### 2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie die Idee einer Kooperation im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

### 3. Klären Sie mit dem Kanton, welches Versorgungsgebiet betrachtet werden soll

Kontaktieren Sie bereits in dieser frühen Phase den Kanton. Erkundigen Sie sich, ob er im Rahmen der kantonalen Richtplanung (Kapitel Wasserversorgung) geeignete Gebiete für die Wasserversorgung festgelegt hat und welche eigenen Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde hat. Und ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

### 4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Versorgungsgebiet

Knüpfen Sie erste informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden oder Wasserversorgungen. Diskutieren Sie gemeinsam die Idee einer Kooperation. Besichtigen Sie miteinander Wasserversorgungen, die zusammenarbeiten oder sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

**Ausstieg regeln:** Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen besteht. Anhand der entsprechenden Studie soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

**Finanzierung sichern:** Einigen Sie sich, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilungsschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl).

### 5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung, denken Sie dabei vor allem auch an die direkt betroffenen Mitarbeitenden. Weisen Sie darauf hin, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

### 6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

**Ziele formulieren:** Alle beteiligten Gemeinden und Verbände sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

**Entscheidungsgrundlage erarbeiten lassen:** Beauftragen Sie ein Büro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer generellen Wasserversorgungsplanung (GWP). Diese liefert Ihnen die Grundlagen, um über die künftige Wasserversorgung zu entscheiden. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten (Erschliessung neuer Ressourcen, Fremdwassereinkauf etc.), die möglichen Organisationsstrukturen (Zusammenarbeit oder Kooperation mit Nachbarwasserversorgung, Anschluss an Nachbarwasserverbund etc.), mögliche Rechtsformen der Organisation und die Kosten.

### 7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen. Arbeiten Sie einen konkreten Antrag für die Umsetzung an die zuständige Behörde aus und reichen Sie diesen ein. Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

---

## Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation bei der Wasserversorgung verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Mitarbeitenden der betroffenen Anlagen oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### **Verliert unsere Gemeinde durch eine Kooperation an Autonomie?**

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden oder der Wasserversorgungen eingeht.

### **Verändert sich die Wasserzusammensetzung oder die Wasserqualität?**

Die Wasserzusammensetzung (See-, Grund- oder Quellwasser) kann sich ändern, wenn durch die Kooperation Wasser aus verschiedenen «Quellen» in ein gemeinsames Leitungssystem eingespiesen wird. In diesem Fall kann sich beispielsweise der Härtegrad des Wassers ändern (mehr oder weniger Kalk). Die Qualität bleibt einwandfrei.

### **Müssen wir über den Wasserpreis das veraltete System unserer Nachbarn finanzieren?**

Auch wenn unterschiedlich gut unterhaltene Wasserversorgungsanlagen zusammengeschlossen werden, ist eine Gebührenangleichung nicht zwingend notwendig. Vielmehr werden zuerst der allgemeine Zustand und das Alter der Anlagen und Leitungen dokumentiert. Dies ist die Voraussetzung, um Wertunterschiede in einer «Übernahmeregulation» abzugleichen. So können sich Gemeinden auf einen fairen Kostenschlüssel verständigen.

### **Verlieren die Mitarbeitenden ihre Arbeitsstelle?**

Sofern organisatorische Veränderungen nötig werden, erfolgen diese nicht von heute auf morgen. Kooperationen sind langfristige Projekte mit einem verlässlichen Zeithorizont, damit gute Lösungen gefunden werden können.

---

## Einige Beispiele von Kooperationen

- Regionalwasserversorgung Mittelthurgau-Süd, Kanton Thurgau
- Wasserverbund Seeland, Kanton Bern
- Wasserwerk Reinach und Umgebung, Kanton Basel-Landschaft
- Zweckverband Wasser Neunkirch-Gächlingen, Kanton Schaffhausen
- Ollon-Bex-Monthey, Kantone Wallis und Waadt
- Syndicat pour l'alimentation des Franches-Montagnes en eau potable (SEF), Kantone Jura und Bern

## Weitere Informationen

- Empfehlung zur strategischen Planung der Wasserversorgung (W1005d)  
Empfehlung, SVGW, 2009, [www.svgw.ch](http://www.svgw.ch)
- Empfehlung zur Finanzierung der Wasserversorgung (W1006d)  
Empfehlung, SVGW, 2009, [www.svgw.ch](http://www.svgw.ch)
- Wasserversorgung 2025, BAFU, 2013, [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)
- Auswirkungen der Klimaänderung auf Wasserressourcen und Gewässer  
Synthesebericht, BAFU, 2012, [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)
- Klimaänderung und Wasserversorgungen  
Information, SVGW, 2009, [www.svgw.ch](http://www.svgw.ch)

---

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

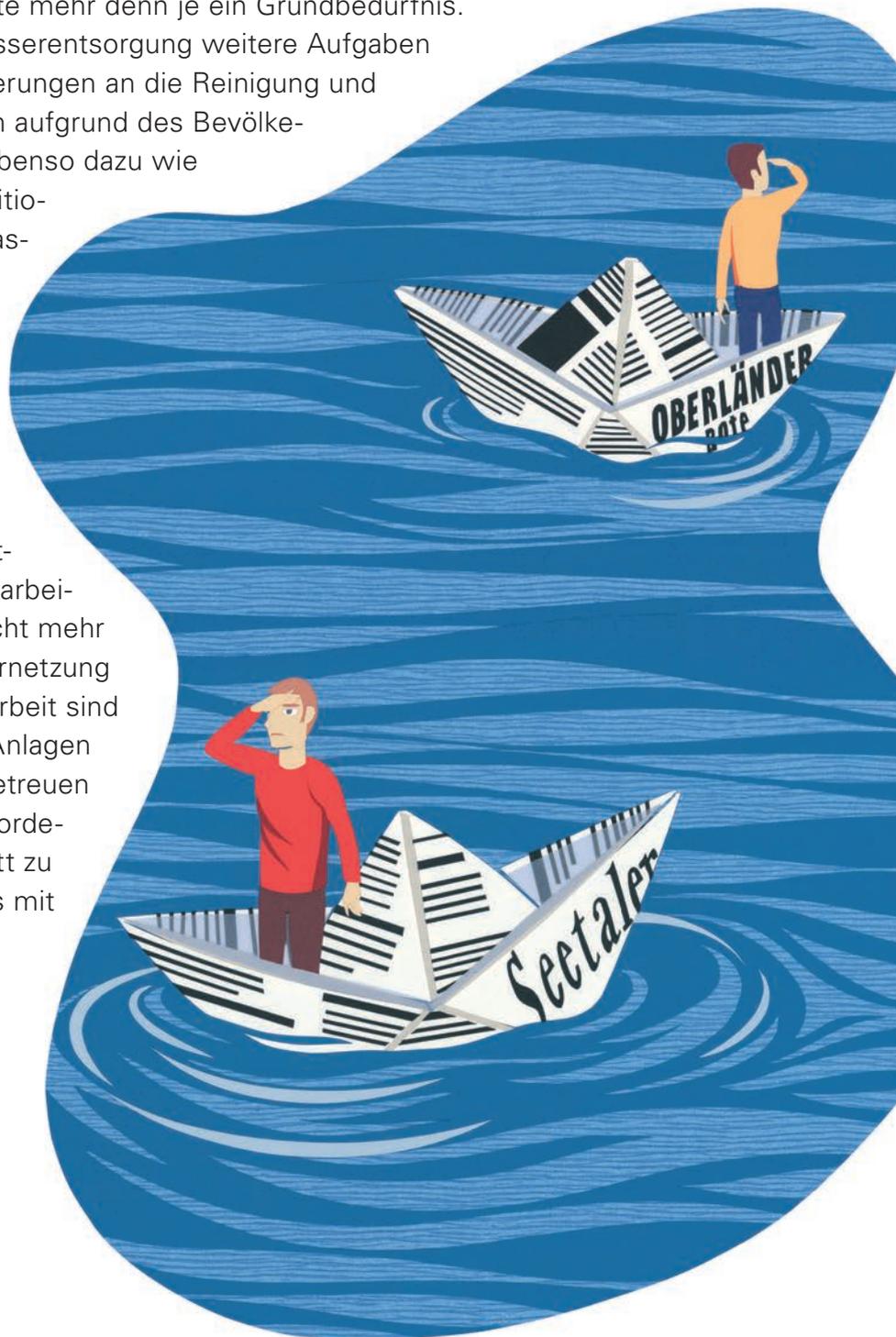
Schweizerischer Verein des Gas- und Wasserfaches SVGW  
8027 Zürich  
[www.svgw.ch](http://www.svgw.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

# Wie Sie eine Kooperation bei der Abwasserentsorgung weiterbringt

Die Ansprüche unserer Gesellschaft an den Gewässerschutz steigen stetig – saubere Gewässer sind heute mehr denn je ein Grundbedürfnis. Gleichzeitig muss die Abwasserentsorgung weitere Aufgaben bewältigen: Erhöhte Anforderungen an die Reinigung und steigende Abwassermengen aufgrund des Bevölkerungswachstums gehören ebenso dazu wie dringend notwendige Investitionen, um den Wert der Abwasserkanäle und -reinigungsanlagen zu erhalten. Sie machen betriebliche, organisatorische und technische Anpassungen unvermeidbar.

Damit wird die Abwasserentsorgung für Sie und Ihre Mitarbeitenden komplexer und braucht mehr Spezialwissen. Eine gute Vernetzung und eine aktive Zusammenarbeit sind die Voraussetzung, um die Anlagen künftig bedarfsgerecht zu betreuen und mit den steigenden Anforderungen an die Qualität Schritt zu halten. Offen ist, ob Sie dies mit den bestehenden Organisationen – oft Milizsysteme – bewältigen können.



---

## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn eine Veränderung innerhalb des Abwasserverbandes oder der Gemeinde ansteht, lohnt es sich, innezuhalten. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Situation aus der Distanz. Müssen Sie die Aufgaben innerhalb der bestehenden Organisation (Ihre Verwaltung, Ihr Abwasserverband) lösen? Oder ist dies der richtige Zeitpunkt, den «Alleingang» zu hinterfragen? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

### **Sie müssen in Ihre eigene Abwasserreinigungsanlage (ARA) investieren**

Die Bevölkerung in Ihrer Gemeinde wächst und Ihre Anlage stösst an die Kapazitätsgrenzen, wichtige Anlageteile erreichen bald ihre Lebenserwartung. Oder Sie werden vom Kanton informiert, dass die Einleitungsbewilligung in absehbarer Zeit ausläuft und die neue Bewilligung eine Verschärfung der Einleitungsbedingungen vorsieht.

### **Eine Nachführung Ihres kommunalen GEP steht an**

Bei der Nachführung des kommunalen generellen Entwässerungsplans GEP sollen die GEP-Daten mit denjenigen Ihres Abwasserverbandes vereinheitlicht werden.

### **Unsicherheiten bezüglich der Baukontrollen in Ihrer Gemeinde (Vollzugsprobleme)**

In Ihrer Gemeinde fehlt das Personal oder die Kompetenz, eine fachgerechte Baukontrolle (Dichtigkeit Kanalisation) sicherzustellen. Allenfalls kann dank einer Kooperation mit anderen Gemeinden (regionales Bauinspektorat) eine Lösung gefunden werden.

---

## Was bringt mir eine Kooperation?

Eine Kooperation in der Abwasserentsorgung führt allgemein zu mehr Professionalität. Die Praxis zeigt: Auch bei gut betriebenen Anlagen kann die Effizienz erhöht werden. Zudem lassen sich die komplexen Aufgaben der Zukunft besser bewältigen. Und bei gleicher Leistung sind erst noch tiefere Kosten zu erwarten.

### **Sie können sich und Ihre Mitarbeitenden entlasten**

Wenn die Abwasserentsorgung nur ein Thema von vielen ist, das Sie und Ihre Mitarbeitenden betreuen, ist es gut möglich, dass Ihnen die Ressourcen für eine professionelle Bewältigung fehlen. Mit einer Kooperation mit anderen Gemeinden (z.B. Baukontrollen) oder Abwasserverbänden entlasten Sie Ihre Mitarbeitenden und sich selbst.

### **Sinkende Kosten bei der Reinigung des Abwassers**

Mit grösseren Abwasserreinigungsanlagen sinken die Kosten pro Kubikmeter gereinigtes Abwasser. Gleichzeitig sind aufgrund der grösseren Kapazität höhere Investitionen für verbesserte Reinigungsprozesse möglich.

### **Bestehende Organisationsstrukturen werden optimiert**

Die Zuständigkeiten und Verantwortungen sind in Kooperationen klar geregelt. Der Bereitschaftsdienst und die Stellvertretungen sind durchgängig organisiert, sodass die Anlagen auch während Ferienabwesenheiten, über Feiertage und am Wochenende durch Fachkräfte betreut werden.

### **Eine Kooperation garantiert Ihnen nicht immer tiefere Abwasserkosten**

Eine Kooperation bietet die Chance, die heutigen Anforderungen an den Betrieb und die Erneuerung der Abwasserentsorgung einfacher und günstiger zu erfüllen. Dies führt längerfristig zu tieferen Abwasserkosten. In einer Übergangszeit können allerdings Mehrkosten anfallen. Zum Beispiel durch bauliche Massnahmen bei der Vernetzung der Systeme oder für den Übergang vom (unbezahlten) Milizsystem zu einer professionellen Bewirtschaftung.

## Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

### 1. Sie wollen Ihre Abwasserentsorgung zukunftsfähig ausrichten

Betrachten Sie die Situation Ihrer Abwasserentsorgung im Kontext mit anderen Ansprüchen ans Wasser (Trinkwasser, Revitalisierungen etc.). Überprüfen Sie den Zustand der Abwasserreinigungsanlage, des Leitungsnetzes etc. in Ihrer Gemeinde.

Überlegen Sie, welche Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden oder dem Abwasserverband bestehen: zum Beispiel bei der ARA, beim GEP, im Baubewilligungswesen oder bei der Baukontrolle.

### 2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie die Idee im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

### 3. Klären Sie mit dem Kanton, welches Einzugsgebiet betrachtet werden soll

Kontaktieren Sie bereits in dieser frühen Phase den Kanton. Klären Sie ab, ob er im Rahmen einer Richtplanung geeignete Abwassergebiete festgelegt hat und welche Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde hat. Und ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

### 4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Einzugsgebiet

Knüpfen Sie erste informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden oder Abwasserverbänden. Diskutieren Sie gemeinsam die Idee einer Kooperation. Besuchen Sie miteinander Abwasserverbände, die zusammenarbeiten oder sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

**Ausstieg regeln:** Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen besteht. Anhand der entsprechenden Studie soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

**Finanzierung sichern:** Einigen Sie sich, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilungsschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl).

### 5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung. Denken Sie dabei vor allem auch an die Direktbetroffenen (Mitarbeitende der Abwasseranlagen). Weisen Sie darauf hin, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

### 6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

**1. Ziele formulieren:** Alle beteiligten Gemeinden und Verbände sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

**2. Entscheidungsgrundlagen erarbeiten lassen:** Beauftragen Sie ein Büro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer Studie zur künftigen Abwasserentsorgung, anhand derer Sie das weitere Vorgehen entscheiden können. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten, die sinnvollen Organisationsformen und die Kosten. Lassen Sie sich die Ergebnisse und Empfehlungen präsentieren.

### 7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Besprechen Sie die Ergebnisse und Empfehlungen mit Ihren Mitstreitern und dem Kanton. Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie, sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen. Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

---

## Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation bei der Abwasserentsorgung verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Mitarbeitenden der betroffenen Betriebe oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### **Bedeutet eine Kooperation einen Autonomieverlust für unsere Gemeinde?**

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden oder der Abwasserverbände eingeht.

### **Müssen wir über die Abwassergebühren das veraltete Kanalsystem unserer Nachbarn finanzieren?**

Wenn unterschiedlich gut unterhaltene Abwassersysteme zusammengeschlossen werden, ist eine Gebührenangleichung nicht zwingend notwendig. Die Gemeinden können sich vielmehr auf einen Kostenschlüssel verständigen, der für alle fair ist (z.B. eine etappierte Angleichung der Gebühren).

### **Verlieren die Mitarbeitenden ihre Arbeitsstelle?**

Sofern organisatorische Veränderungen nötig werden, erfolgen diese nicht von heute auf morgen. Kooperationen sind langfristige Projekte mit einem verlässlichen Zeithorizont, um gute Lösungen zu finden.

### **Verliert unser «Hofingenieur» sein Mandat?**

Die Erfahrungen zeigen, dass die Ingenieurbüros der Gemeinden und Verbände, die für die Abwasserentsorgung zuständig sind, aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer guten Kenntnisse der lokalen Verhältnisse von Kooperationen profitieren.

---

## Einige Beispiele von Kooperationen

- Val de Ruz, Kanton Neuenburg, [www.multiruz.ch](http://www.multiruz.ch)
- Stadt Winterthur mit verschiedenen Gemeinden im Tösstal, Kanton Zürich
- Gewässerschutzverband der Region Zugersee-Küssnachtsee-Ägerisee (GVRZ), Kantone Zug, Schwyz und Luzern, [www.gvrz.ch](http://www.gvrz.ch)
- Zweckverband der Abwasserregion Solothurn-Emme (ZASE), Kanton Solothurn, [www.zase.ch](http://www.zase.ch)
- Zusammenschluss Abwasserregion Langetental (ZALA), Kanton Bern, [www.zala-ag.ch](http://www.zala-ag.ch)
- Zweckverband ARA Sensetal, Kanton Bern, Freiburg, [www.sensetal.ch](http://www.sensetal.ch)
- Abwasser Uri, Kanton Uri, [www.abwasser-uri.ch](http://www.abwasser-uri.ch)

## Weitere Informationen

- Grundstücksentwässerung effizient und nachhaltig organisieren  
VSA, 2006, [www.vsa.ch](http://www.vsa.ch)
- Zusammenarbeit im Einzugsgebiet lohnt sich! – H MV, 2009  
VSA, 2009, [www.vsa.ch](http://www.vsa.ch)
- Das neue Musterpflichtenheft für den Generellen Entwässerungsplan (GEP)  
VSA, 2010, [www.vsa.ch](http://www.vsa.ch)

---

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute VSA  
8152 Glattbrugg  
[www.vsa.ch](http://www.vsa.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

# Wie Sie eine Kooperation beim Hochwasserschutz weiterbringt

Sie sollten sich darauf einstellen, dass Hochwasserereignisse aufgrund des Klimawandels in Zukunft häufiger auftreten können. Doch wenn eine Gemeinde jahrzehntelang vom Hochwasser verschont wurde, «vergisst» die Bevölkerung leicht das Gefahrenpotenzial. Gleichzeitig steigt der Wert von Gebäuden und Infrastrukturanlagen, und das (mögliche) Schadensvolumen nimmt zu.

Der Hochwasserschutz ist in den letzten Jahren anspruchsvoller geworden und verlangt das Wissen von Spezialistinnen und Spezialisten. Während man sich früher vor allem auf Erfahrungen – respektive Ereignisse – abstützte, gibt es heute neue Instrumente wie zum Beispiel die Gefahrenkarte. Mit einer guten Zusammenarbeit und mit Kooperationen über die Gemeindegrenzen hinaus können Sie sich beim Hochwasserschutz einen grösseren (auch finanziellen) Handlungsspielraum schaffen. Beständigere und kostengünstigere Lösungen sind möglich, die den Anforderungen von morgen gewachsen sind.



## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Nach jedem Hochwasserereignis eilt es. Trotzdem sollten Sie in einer ersten Phase nur die dringenden Massnahmen ergreifen und die Versorgungsinfrastruktur wiederherstellen. Analysieren Sie danach, was passiert ist und warum sich das bestehende System nicht bewährt hat. Öffnen Sie dabei den Blickwinkel, weg vom isolierten Ereignis und hin zum gesamten Einzugsgebiet. Vielleicht liegt die Lösung in einer Kooperation mit Ihren Nachbargemeinden? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

### Einschränkungen bei der Gemeindeentwicklung durch Hochwassergefahr

Sie sind bei der Weiterentwicklung Ihrer Gemeinde (z.B. Bauzonen) eingeschränkt, da gewisse Gebiete gemäss der Gefahrenkarte in roten oder blauen Zonen liegen.

### Ein Hochwasserereignis zeigt, dass Sie Ihre Schutzmassnahmen verbessern müssen

Ist dies im «Alleingang» noch möglich oder wäre dies nicht der richtige Zeitpunkt, um mit Ihren Nachbargemeinden eine gemeinsame Lösung zu finden?

### Gefahrenkarte

Die Gefahrenkarte zeigt die Intensität und die Eintretenswahrscheinlichkeit möglicher Hochwasserereignisse und bildet so die fachliche Grundlage für den Umgang mit Hochwassergefahren.

rote Zone	erhebliche Gefährdung Keine Ausscheidung neuer Bauzonen, Rückzonung nicht überbauter Bauzonen
blaue Zone	mittlere Gefährdung Ausscheidung neuer Bauzonen nur mit Auflagen
gelbe Zone	geringe Gefährdung Erwägung von Auflagen für Neubauten

## Was bringt mir eine Kooperation?

### Kooperationen können Baukosten und Aufwand für den Gewässerunterhalt senken

Ein gemeinsames Vorgehen beim Hochwasserschutz ist unter Umständen günstiger als viele, nicht aufeinander abgestimmte Einzellösungen. Zudem lassen sich mit einem gemeinsamen Unterhalt die dafür zuständigen Equipen sowie Geräte und Maschinenpark optimal einsetzen.

### Besser durchdachte und beständigere Lösungen

Lösungen mit den Nachbargemeinden betrachten ein ganzes Einzugsgebiet. Sie sind damit besser durchdacht und beständiger. So können zum Beispiel gemeinsam erstellte Rückhaltebecken von zwei Gemeinden finanziell besser getragen werden, als wenn jede Gemeinde für sich selbst schauen würde.

### Der Handlungsspielraum wird grösser

Eine Kooperation vergrössert den Handlungsspielraum im Hochwasserschutz. Denn es gibt viele Lösungen, die nur mit einer Kooperation möglich sind. Wie zum Beispiel Entlastungsstollen über mehrere Gemeinden hinweg. Zudem gibt es unter Umständen wieder mehr Optionen bei der eigenen Nutzungs- und Quartierplanung. Oder es lassen sich Bauzonen im Rahmen einer interkommunalen Landumlegung konzentriert in ungefährdete Gebiete verlegen.

### Arbeitsbelastung der einzelnen Gemeinden reduziert sich

Wenn aus einer Kooperation eine neue, gemeinsame Organisation entsteht (z.B. eine neue Wasserbaukooperation über mehrere Gemeinden hinweg), werden die politischen Gremien in den einzelnen Gemeinden entlastet und die Aufgaben werden nun auf mehrere Schultern verteilt.



## Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

### 1. Sie wollen Ihren Hochwasserschutz zukunftsgerichtet gestalten

Betrachten Sie die Situation im Gesamtumfeld «Wasser» (Trinkwasser, Abwasser, Revitalisierungen etc.). Überprüfen Sie dabei den Hochwasserschutz in Ihrer Gemeinde, indem Sie die Gefahrenkarte beiziehen.

Überlegen Sie, welche Möglichkeiten für eine Kooperation mit anderen Gemeinden bestehen. Bietet es sich beispielsweise an, gemeinsam ein Rückhaltebecken oder einen Entlastungsstollen zu bauen?

### 2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie Ihre Ideen im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

### 3. Klären Sie mit dem Kanton, welches Einzugsgebiet betrachtet werden soll

Nehmen Sie bereits in dieser frühen Phase Kontakt mit dem Kanton auf. Besprechen Sie die Gestaltungsmöglichkeiten Ihrer eigenen Gemeinde sowie die gemeindeübergreifenden Lösungen für Raumbedarf und Umsetzung des Hochwasserschutzes der kantonalen Richt- und Nutzungsplanung. Erkundigen Sie sich, ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

### 4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Einzugsgebiet

Knüpfen Sie erste, informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden und den Hochwasserschutzverbänden (Wuhrgenossenschaften, Schwellenkorporationen oder Wasserbauverbände). Diskutieren Sie gemeinsam die Idee einer übergreifenden Kooperation. Kontaktieren Sie Hochwasserschutzverbände, die zusammenarbeiten oder sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben, und besichtigen Sie deren Projekte. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

**Ausstieg regeln:** Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation vorerst bis zum Vorliegen der entsprechenden Studie besteht. Danach soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

**Finanzierung sichern:** Entscheiden Sie, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl).

### 5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung, denken Sie dabei vor allem auch an die Direktbetroffenen (Landeigentümer, Mitglieder der Hochwasserschutzverbände). Weisen Sie darauf hin, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

### 6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

**1. Ziele formulieren:** Alle beteiligten Gemeinden und Verbände sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

**2. Entscheidungsgrundlagen erarbeiten lassen:** Beauftragen Sie ein Planungsbüro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer Studie zum künftigen Hochwasserschutz. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten, die adäquaten Organisationsformen und die Kosten. Lassen Sie sich die Ergebnisse und Empfehlungen präsentieren.

### 7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Besprechen Sie Ergebnisse und Empfehlungen mit Ihren Mitstreitern. Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den anderen Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen. Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

## Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation beim Hochwasserschutz verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Landbesitzern oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### **Verliert unsere Gemeinde durch eine Kooperation an Autonomie?**

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden eingeht.

### **Warum sollen wir mit den anderen zusammenarbeiten – sind wir alleine nicht schneller?**

Gemeindeübergreifende Projekte führen erfahrungsgemäss zu besseren und günstigeren Lösungen. Es lohnt sich, Ressourcen in einen Kooperationsprozess zu investieren. Die entsprechenden Kosten werden sich später durch ein Mehrfaches an Ersparnissen bezahlt machen.

### **Warum sollen wir aktiv werden, es ist doch alles organisiert?**

In der Vergangenheit haben sich Hochwasserschutzverbände oft «nur» um einen einzelnen Bach gekümmert. Mit der Folge, dass eine Gemeinde mit mehreren Bächen unter Umständen über verschiedene unabhängige Hochwasserschutzverbände verfügt, die sich vor allem auf «ihren» Bach konzentrieren.

### **Müssen wir das anpacken? – «So schlimm war es doch nicht»**

Ein Hochwasserereignis kann jederzeit eintreten. Wiegen Sie sich nicht in falscher Sicherheit, auch wenn ein Ereignis weit zurückliegt. In den vergangenen 20 Jahren waren rund zwei Drittel aller Schweizer Gemeinden mindestens einmal von einem Hochwasser betroffen. Eine verlässliche Hochwasserprävention ist daher die Voraussetzung für sicheres Wohnen und Arbeiten in Ihrer Gemeinde.

### **Verliert die Landwirtschaft Nutzfläche?**

Bei Wasserbauprojekten erhält das Fließgewässer oft auch wieder mehr Raum (zurück). Es ist von entscheidender Bedeutung, dass mit den Landeigentümern eine gute Lösung – wenn immer möglich mit einem Landabtausch – gefunden wird. Eventuell können mit einer Gesamtmelioration die Auswirkungen besser verteilt oder kompensiert werden.

## **Beiträge für Revitalisierungsmassnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes**

Zeitgemässer Hochwasserschutz heisst möglichst naturnahe Ausführung der Projekte. Vom Bund können Hochwasserschutzprojekte eine Zusatzfinanzierung für Revitalisierungen erhalten. Zudem besteht die Möglichkeit finanzieller Beiträge durch Dritte, wie Elektrizitätswerke oder Umweltverbände. So speisen die Elektrizitätswerke Ökofonds mit einem Teil der Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Ökostromprodukten. Diese zweckgebundenen Gelder werden dazu verwendet, ökologische Ausgleichsmassnahmen entlang der Gewässer (meist im Liefergebiet des Werks) zu realisieren. Dazu gehören zum Beispiel der Bau von Fischtreppe, von Biberdurchgängen oder Revitalisierungen von Gewässern.

## **Einige Beispiele von Kooperationen**

- Schwellenkooperation Bödeli Süd, Kanton Bern, [www.boedeli-sued.ch](http://www.boedeli-sued.ch)
- Mel- und Rübibach, Kanton Obwalden, [www.hochwasserschutz-ow.ch](http://www.hochwasserschutz-ow.ch)
- Kander.2050, Kanton Bern, [www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch)

## **Weitere Informationen**

- Hochwasserschutz an Fließgewässern  
Wegleitungen des BWG, 2001, [www.planat.ch](http://www.planat.ch)
- Arbeitshilfe Gewässerentwicklungskonzept, [www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch) > Downloads
- Integrales Risikomanagement IRM  
Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT  
[www.planat.ch](http://www.planat.ch)

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband SWV  
5401 Baden  
[www.swv.ch](http://www.swv.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

## Wie Sie eine Kooperation bei Revitalisierungsprojekten weiterbringt

Naherholungsgebiete entlang von Fliessgewässern erhöhen die Wohn- und Lebensqualität in den Gemeinden spürbar. Revitalisierte Fliessgewässer bieten neuen Lebensraum für Tiere und Pflanzen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Und sie unterstützen auf natürliche Art und Weise den Hochwasserschutz. Anfängliche Vorbehalte gegen Revitalisierungen – besonders, wenn Bäume gefällt werden müssen – sind in dem Moment vergessen, in dem der neue Raum mit Wasser durchflossen wird. Natürliche oder naturnahe Gewässerläufe begeistern die Bevölkerung.

Kooperationen mit Nachbargemeinden und die enge Zusammenarbeit mit dem Kanton, der Land- und Forstwirtschaft wie auch mit anderen Wasserbereichen in Ihrer Gemeinde – Trinkwassergewinnung, Abwasser und Hochwasserschutz – tragen wesentlich zu erfolgreichen Revitalisierungsprojekten bei.



---

## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn die Idee einer Revitalisierung eines Bachs in Ihrer Gemeinde aufgeworfen wird, lohnt es sich innezuhalten. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Situation aus der Distanz. Können Sie das Projekt auf Ihrem Gemeindegebiet allein umsetzen? Oder ist dies der richtige Zeitpunkt, um mit der Nachbargemeinde Kontakt aufzunehmen? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

### **Die Projektidee einer Bürgerinitiative oder einer Umweltorganisation liegt vor**

In Ihrer Gemeinde tragen Einwohnerinnen und Einwohner oder Umweltorganisationen Ideen für ein Revitalisierungsprojekt auf Ihrem Gemeindegebiet an Sie heran.

### **Eine Kraftwerksgesellschaft tritt an Sie heran**

Die Kraftwerksgesellschaft oder auch Umweltverbände sind bereit, einen Teil der Kosten für ein Revitalisierungsprojekt in Ihrer Gemeinde zu zahlen.

### **Sie haben wenig Land für ein Revitalisierungsprojekt**

Für den Raumbedarf einer Revitalisierung soll wenn immer möglich ein Landabtausch mit den Grundeigentümern angestrebt werden. Fehlt in Ihrer Gemeinde entsprechendes Land, bieten Kooperationen mit der Nachbargemeinde allenfalls eine Lösung.

---

## Was bringt mir eine Kooperation?

### **Grössere, vernetzte Projekte sind für die Natur wertvoller**

Eine Kooperation führt bei Revitalisierungsprojekten zu grösseren und besseren Lösungen, bei denen die Lebensräume sinnvoller vernetzt und dadurch wertvoller sind.

### **Tiefere Planungskosten**

Wird eine Revitalisierung über eine längere räumliche Strecke hinweg geplant, sinken die Planungskosten für die einzelnen Gemeinden.

### **Mehr Gewicht gegenüber dem Kanton**

Mehrere Gemeinden, die mit einer Partnerschaft gemeinsam auftreten, stärken ihr Gewicht gegenüber dem Kanton, wenn es um die Umsetzung der Revitalisierungsplanung geht.

## **Finanzierung dank Beiträgen von Bund, Kantonen und von Dritten**

Der Bund stellt seit 2011 jedes Jahr rund 40 Millionen Franken für Revitalisierungen zur Verfügung. Die Förderhöhe richtet sich nach Art und Ausführung eines Projektes und kann bis zu 80% betragen. Daneben leisten die Kantone Beiträge und es besteht die Möglichkeit der finanziellen Beteiligung durch Dritte, wie Elektrizitätswerke oder Umweltverbände. So speisen die Elektrizitätswerke Ökofonds mit einem Teil der Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Ökostromprodukten. Diese zweckgebundenen Gelder werden dazu verwendet, ökologische Ausgleichsmassnahmen entlang der Gewässer (meist im Liefergebiet des Werks) zu realisieren. Dazu gehören zum Beispiel der Bau von Fischtrepfen, von Biberdurchgängen oder die Revitalisierungen des Flusslaufes.





## Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

### 1. Sie wollen naturnahe Lebens- und Erholungsräume in Ihrer Gemeinde schaffen

Überprüfen Sie die Situation bei den Fließgewässern in Ihrer Gemeinde. Betrachten Sie dabei das Gesamtumfeld «Wasser» (Trinkwasser, Abwasser, Hochwasserschutz etc.).

Überlegen Sie, ob Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden bestehen und ob diese sinnvoll sind (gemeinsame Projektierung, Landabtausch etc.).

### 2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie die Idee im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

### 3. Klären Sie mit dem Kanton, welche Gewässerstrecke betrachtet werden soll

Kontaktieren Sie bereits in dieser frühen Phase den Kanton. Erkundigen Sie sich, ob er im Rahmen einer strategischen Revitalisierungsplanung bereits entsprechende Gebiete priorisiert hat und welche eigenen Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde hat. Und ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

### 4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Umfeld der Gewässerstrecke

Knüpfen Sie erste informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden. Diskutieren Sie die Idee einer Kooperation gemeinsam. Besichtigen Sie miteinander revitalisierte Gewässer. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

**Ausstieg regeln:** Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen besteht. Anhand der entsprechenden Studie soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

**Finanzierung sichern:** Einigen Sie sich, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilungsschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl, Länge der Gewässerstrecke etc.).

### 5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung und speziell die Direktbetroffenen (Landbesitzer). Stellen Sie klar, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess). Indem Sie private Landbesitzer, Umweltorganisationen, lokale Bürgerinitiativen sowie die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger partizipativ in den Prozess miteinbeziehen, verbessern Sie die Chancen, dass das Projekt erfolgreich umgesetzt werden kann.

### 6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

**1. Ziele formulieren:** Alle beteiligten Gemeinden und Gruppen sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

**2. Entscheidungsgrundlagen erarbeiten lassen:** Beauftragen Sie ein Büro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer Revitalisierungsstudie, anhand derer Sie das weitere Vorgehen entscheiden können. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten, die sinnvollen Organisationsformen und die Kosten. Lassen Sie sich die Ergebnisse und Empfehlungen präsentieren.

### 7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Besprechen Sie Ergebnisse und Empfehlungen der Studie mit Ihren Mitstreitern. Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den anderen Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie, sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen.

Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

## Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische Probleme, die eine Kooperation bei Revitalisierungsprojekten verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Landbesitzern oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### **Bedeutet eine Kooperation einen Autonomieverlust für unsere Gemeinde?**

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden eingeht.

### **Verliert die Landwirtschaft Nutzfläche?**

Mit einer Revitalisierung erhält das Fließgewässer oft auch wieder mehr Raum (zurück). Es ist von entscheidender Bedeutung, dass mit den Landeigentümern eine gute Lösung, z.B. mit einem Landabtausch, gewählt wird, damit der Verlust der landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht alleine durch die Bachanstösser getragen werden muss. Falls die Gemeinde Land hat, kann sie dieses beispielsweise zum Abtausch anbieten.

### **Ein Kanal ist doch viel sicherer als ein offenes Wassersystem?**

Oft vermittelt ein Kanal eine trügerische Sicherheit. Ein revitalisierter Bach, der mindestens eine gleich hohe Abflusskapazität aufweist wie der Kanal, kann Wasserspitzen besser abfangen. Dies gilt auch, wenn der Bach über «natürliche» Überschwemmungsgebiete verfügt.

## **Interessenkonflikte der unterschiedlichen Wasserbereiche**

Eine Revitalisierung kann direkte Auswirkungen auf Trinkwasserfassungen, Abwassereinleitungen oder den Hochwasserschutz haben. Wichtig ist, dass die unterschiedlichen Wasserbereiche zusammenarbeiten und damit tragfähige Lösungen für alle gefunden werden.

## **Einige Beispiele von Kooperationen**

- Wasserbauverband Chisebach, Kanton Bern
- Revitalisierung Bünz, Kanton Aargau
- Kander.2050, Kanton Bern, [www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch)
- Birsstadt, Kanton Basel-Landschaft, [www.birsstadt.ch](http://www.birsstadt.ch)
- Revitalisierung Fließgewässer – strategische Planung (UV-1208-D)  
Ein Modul der Vollzugshilfe Renaturierung der Gewässer, BAFU, 2012
- Vollzugshilfe Renaturierung der Gewässer (mit Modulen zu Planung, Umsetzung, Finanzierung und Beispielen)  
BAFU, [www.bafu.admin.ch/umsetzungshilfe-renaturierung](http://www.bafu.admin.ch/umsetzungshilfe-renaturierung)
- Arbeitshilfe Gewässerentwicklungskonzept  
[www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch) > Downloads
- Riverwatch. Revitalisierungsvorhaben selber entwickeln – 4 tägiger Kurs  
WWF Schweiz, [www.wwf.ch/riverwatch](http://www.wwf.ch/riverwatch)

## **Weitere Informationen**

- Renaturierung von Schweizer Bächen und Flüssen  
Lebens- und Erholungsräume schaffen  
(Film, DVD), BAFU, 2013,  
[www.bafu.admin.ch/renaturierung](http://www.bafu.admin.ch/renaturierung)

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband SWV  
5401 Baden  
[www.swv.ch](http://www.swv.ch)

WWF Schweiz  
8004 Zürich  
[www.wwf.ch](http://www.wwf.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

# Kooperation und Partizipation bei der Wasserkraftnutzung

Ein Wasserkraftwerk liefert hochwertige Elektrizität – ein tosender Wasserfall oder ein intakter Bergbach steigern die Standortqualität und fördern den Tourismus. Beide zusammen – Strom und Tourismus – sind die wichtigsten Einnahmequellen der (Berg-) Gemeinden. Es liegt daher in Ihrem Interesse, beiden Anliegen gleichermassen gerecht zu werden. Doch dies ist alles andere als einfach.

Mittels Kooperationen zwischen den Gemeinwesen, die eine Wasserrechtskonzession vergeben dürfen, sowie der Zusammenarbeit mit den Kraftwerksgesellschaften können oftmals effizientere und sinnvollere regionale Lösungen gefunden werden, als wenn jeder Akteur nur für sich selber handelt. Über eine geeignete Partizipation sollen auch Umweltschutzanliegen eingebracht werden. So kann im Zusammenspiel aller Interessen die Basis für eine wirtschaftlich tragfähige und ökologisch nachhaltige Zukunft der Region geschaffen werden.



---

## Welchen Einfluss hat unsere Gemeinde auf die Vergabe eines Wasserrechtes?

Die Gemeinden in den Kantonen Graubünden und Wallis (Seitengewässer), die Korporationen Uri und Ursern, die Bezirke des Kantons Schwyz sowie die Ufereigentümer im Kanton Glarus sind Träger der Gewässerhoheit und somit befugt, Wasserrechtskonzessionen zu vergeben.

In allen anderen Kantonen erfolgt eine Wasserrechtsverleihung durch die zuständige kantonale

Behörde. Je nach Ausgestaltung der entsprechenden kantonalen Gesetze stehen den betroffenen Standortgemeinden Mitwirkungsrechte zu. Ferner wird zur Realisierung eines Kraftwerksprojektes in der Regel kommunaler Boden beansprucht, was zu Verhandlungen zwischen der Gemeinde und der Kraftwerksgesellschaft führt.

---

## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

### Bei der Wasserkonzession steht eine Änderung an

- **Die bestehende Konzession läuft aus**  
Falls Sie nicht bereits mit den territorial mitbetroffenen Nachbargemeinden bei der Wasserkraft aktiv zusammenarbeiten, kann mit einer Kooperation allenfalls technisch, ökologisch und betriebswirtschaftlich eine bessere Lösung gefunden werden.
- **Eine bestehende Kraftwerksanlage soll modernisiert oder ausgebaut werden**  
Ziehen Sie eine Kooperation in Betracht, wenn ein Erneuerungsprojekt vorliegt, mehrere Gemeinden davon betroffen sind und sich konzessionsrechtliche Fragen stellen.

### Eine Optimierung von Standortqualität und Ressourcennutzung wird diskutiert

Tourismus und Wasserkraft sind zentrale Wirtschaftsfaktoren für Gemeinden mit Wasserkraftnutzung. Dank geschickten Kooperationen innerhalb einer Region können Stromproduktion und die für den Tourismus wichtige Standortqualität einer «intakten Natur» unter einen Hut gebracht werden. In einem Teil der Region können natürliche Wasserläufe mit ihrem grossen ökologischen und touristischen Wert Vorrang haben, in einem anderen Teil die Wasserkraftnutzung. Der finanzielle Ausgleich erfolgt über eine mögliche Abtretung der Wasserzinsen oder einer Anrechnung des «Landschaftsfrankens», der für den Verzicht auf die Wasserkraftnutzung in Landschaften von nationaler Bedeutung vom Bund bezahlt wird.

### Auf Ihrem Gemeindegebiet soll ein neues (Klein-)Wasserkraftwerk gebaut werden

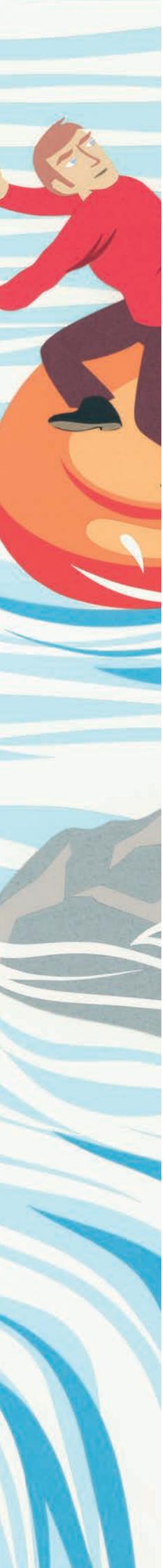
Wenn Ihre Gemeinde über ungenutzte Wasserkraftpotenziale verfügt, stellt sich die Frage: Kann im Rahmen einer Kooperation mit der Nachbargemeinde oder der Kraftwerksgesellschaft in der Region eine bessere, wirtschaftlichere und ökologischere Lösung gefunden werden? Es gibt drei Optionen:

- Das Projekte allein realisieren
- Gemeinsam mit Nachbargemeinde(n) ein Wasserkraftwerk erstellen
- Das Wasser in ein bestehendes (grosses) Wasserkraftwerk einleiten lassen

### Bestehende Kraftwerksanlagen optimieren und erweitern

Um- und Ausbauten bestehender Kraftwerke sind gegenüber neuen Kleinwasserkraftwerken aus wirtschaftlicher wie auch aus ökologischer Sicht zu bevorzugen. Verbünde für Investitionen in Erweiterungen sowie Effizienz- und Leistungssteigerungen bestehender Werke sollten daher prioritär angegangen werden.





## Was bringt mir eine Kooperation?

### **Gemeinsam stärken Sie Ihre Verhandlungsposition**

Mit einer Kooperation, die zu einer Organisation mit Entscheidungskompetenz führt, einigen Sie sich auf einen Ansprechpartner und sind damit ein glaubwürdigerer Verhandlungspartner der Kraftwerksgesellschaft.

### **Mehr Wissen und Erfahrungen bei den Verhandlungen**

Das Wissen und die Erfahrung mehrerer Gemeinden verhelfen Ihnen zu besseren Lösungen bei den Verhandlungen mit den Kraftwerksgesellschaften und dem Kanton.

### **Sie erzielen tragfähigere Ergebnisse**

Kooperationen und Partizipation verlängern zwar den Prozess, bis die Rahmenbedingungen einer Konzession ausgehandelt sind. Dafür sind die erzielten Ergebnisse breit abgestützt. Nach der (Urnen-)Abstimmung zur Konzessionserteilung gibt es in der Regel weniger «Einsprachen» und das Projekt kann schneller realisiert werden.

Einem Ausbau der Wasserkraft sollte eine übergeordnete Betrachtung (regionale oder kantonale Ebene) der Nutz- und Schutzpotenziale vorausgehen. So kann sichergestellt werden, dass die verschiedenen Interessen von Energieproduktion, Landschafts- und Umweltschutz bestmöglich aufeinander abgestimmt sind.

### **Kontinuität sicherstellen, Wissen in der Organisation behalten**

Mit Kooperationen wird eine Schwäche des schweizerischen Milizsystems – der Wechsel in den politischen Gremien und der daraus resultierende Wissensverlust – beseitigt, da die Kooperation weniger Wechseln unterworfen ist als die Gemeindepolitik.

## **Welche Überlegungen muss ich mir machen, wenn eine Konzessionserneuerung oder eine Neukonzessionierung zur Diskussion steht?**

### **1. Werden Sie sich über Ihre Ziele und Möglichkeiten klar**

- Was ist die Aufgabe der Gemeinde – und was gehört nicht dazu?
- Für welche Leistungen ist das notwendige Wissen vorhanden?
- Welches (finanzielle) Risiko kann die Gemeinde eingehen?
- Welches Verhandlungsergebnis ist realistisch (Wasserzins, Gratisenergie, Beiträge an ökologische Aufwertungen, Beiträge an die Infrastruktur etc.)?

Ein guter Berater kann Sie kompetent bei diesem für Sie wichtigen Schritt begleiten.

### **2. Lassen Sie sich eine Entscheidungsgrundlage erarbeiten**

Beauftragen Sie ein Büro mit der Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage, die es Ihnen ermöglicht, die beste Lösung für Ihre Gemeinde zu finden. Die entsprechende Studie soll klären:

- Wollen wir das Projekt selber realisieren?
- Wollen wir uns in einer Kooperation am Projekt beteiligen?
- Wollen wir das Projekt vollständig an einen Dritten vergeben?

Verschiedene Studien und Abklärungen zu den unterschiedlichen Modellen sowie den Vor- und Nachteilen für Gemeinden sind vorhanden. Ihr Kanton oder allenfalls eine Interessengemeinschaft in Ihrem Kanton kann Ihnen Auskunft geben.

### **3. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen**

---

## Erfolgsfaktoren für Kooperationen

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation bei Wasserkraftprojekten verhindern. Vielmehr gibt es oft noch unbeantwortete Fragen und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### Offen und ehrlich kommunizieren

Für eine Kooperation ist gegenseitiges Vertrauen eine zwingende Voraussetzung. Vertrauen entsteht, wenn offen und ehrlich kommuniziert wird. Taktieren hinter dem Rücken der anderen zerstört das Vertrauen und stellt eine Kooperation infrage.

### Alte Animositäten ansprechen und klären

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

### Kooperationen sind ein Geben und Nehmen

Bei einer Kooperation müssen alle Beteiligten einen Mehrwert haben. Dies bedingt, dass die einzelnen Parteien auf Maximalforderungen verzichten. Sie müssen dem Gegenüber entgegenkommen und Hand bieten für eine für alle akzeptable Lösung.

## Dank Partizipation schneller zum genehmigungsfähigen Projekt

Erfolgsfaktor für ein erfolgreiches, genehmigungsfähiges Wasserkraftprojekt ist eine aktive Partizipation aller Beteiligten (Bürger, Gemeinde, Kanton, Kraftwerksgesellschaften und Umweltverbände) bereits in einer frühen Phase. Alle Beteiligten sollten dieselben Informationen erhalten, sodass sich niemand «desinformiert» fühlt. Wichtig für die Zustimmung ist, dass die ausgehandelten Leistungen von allen als ausgewogen empfunden werden.

Wenn die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die Region und die kantonalen Ämter (Energie, Umwelt, Wasser) hinter einem Wasserkraftwerkprojekt stehen, ist die Akzeptanz in der Regel höher und das Risiko von Einsprachen geringer.

---

## Weitere Informationen

- Heimfall und Neukonzessionierung von Wasserkraftwerken  
Faktenblatt, SWV, 2012, [www.swv.ch](http://www.swv.ch)

---

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband SWV  
5401 Baden  
[www.swv.ch](http://www.swv.ch)

WWF Schweiz  
8004 Zürich  
[www.wwf.ch](http://www.wwf.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

# Kooperationen bei Wasserprojekten für die Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist auf Gedeih und Verderb auf eine funktionierende Wasserbewirtschaftung angewiesen. So stehen landwirtschaftliche Betriebe mit eigener Wasserversorgung vor der Herausforderung, auch künftig über ausreichend und qualitativ gutes Wasser zu verfügen. Für Tiere und Menschen, aber auch für die Herstellung von Nahrungsmitteln. Gleichzeitig kommen die Drainagesysteme, die unsere Väter und Grossväter geschaffen haben, in die Jahre. Für ihren aktiven Unterhalt müssen zusätzliche Investitionen getätigt werden. Zudem fördert der steigende Bewässerungsbedarf – nicht zuletzt eine Folge des Klimawandels – lokale Konflikte zwischen der Wassernutzung für die Landwirtschaft, Gewässerschutzanliegen und Wasserkraft.

Angesichts dieser Herausforderungen tragen Kooperationen zwischen privaten Landwirtschaftsbetrieben und zwischen Gemeinden wesentlich dazu bei, dass neue, zukunftsfähige Lösungen gefunden werden. Die Fruchtbarkeit unserer wertvollen Böden – und damit ein ausgeglichener Bodenwasserhaushalt – muss erhalten bleiben. Nicht zuletzt auch wegen der zunehmenden Bedeutung der Nahrungsmittelproduktion.



---

## Kooperationen mit den Wasserversorgungen der landwirtschaftlichen Betriebe in Ihrer Gemeinde

Viele landwirtschaftliche Betriebe ausserhalb der Bauzonen besitzen noch eigene Wasserversorgungen. Um den strengen Qualitätsanforderungen ans Wasser für die Nahrungsmittelproduktion zu genügen, dürften diese Betriebe vermehrt an einem Anschluss an die Wasserversorgung der Gemeinde interessiert sein. Ganz abgesehen davon, dass es vermehrt zu Wassermangel in Trockenzeiten kommen wird.

---

### Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn eine neue Erschliessungs- oder Verbindungsleitung in der Nähe eines Landwirtschaftsbetriebes geplant ist oder eine konkrete Anfrage vorliegt, lohnt es sich innezuhalten. Treten Sie einen Schritt zurück und betrachten Sie die Situation aus der Distanz.

#### **Landwirtschaftsbetriebe wünschen den Anschluss an die Gemeindewasserversorgung**

Sie müssen eine konkrete Anfrage für den Anschluss von landwirtschaftlichen Betrieben an die kommunale Wasserversorgung bearbeiten.

#### **Die Gemeinde muss ihr Wasserversorgungsnetz erweitern**

Bei der Planung des Ausbaus der Gemeindewasserversorgung sollte das gesamte Gemeindegebiet einbezogen und auch die landwirtschaftlichen Bedürfnisse untersucht werden.

#### **Landwirtschaftsbetriebe sind in ihrer Existenz bedroht**

Auf Ihrem Gemeindegebiet haben einzelne Landwirtschaftsbetriebe Probleme mit der Qualität oder der Menge des Trink- und Tränkwassers.

---

### Kooperationen helfen, bessere Lösungen zu finden

Landwirtschaftsbetriebe im ländlichen Gebiet können mit dem Zusammenschluss zu einer gemeinsamen Wasserversorgung (Weiler) oder dem Anschluss an eine kommunale respektive regionale Wasserversorgung ihre Bedürfnisse oft besser decken. Gemeinschaftliche Lösungen – auch in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden – können eine sinnvolle Einbindung in

die bestehende, (über)kommunale Infrastruktur vereinfachen. Allenfalls können landwirtschaftliche Betriebe auf Ihrem Gemeindegebiet von der Nachbargemeinde her kostengünstiger erschlossen werden.

#### **So gehen Sie vor**

##### **1. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat**

Besprechen Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

##### **2. Suchen Sie aktive Mitstreiter und klären Sie, ob der Kanton eine Machbarkeitsstudie mitfinanziert**

##### **3. Informieren Sie die Bevölkerung und die direktbetroffenen Betriebe**

##### **4. Lassen Sie als Entscheidungsgrundlage eine Machbarkeitsstudie erarbeiten**

##### **5. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen**



## Kooperationen bei Drainagesystemen

Als Gemeinde haben Sie ein Interesse an gut funktionierenden Drainagesystemen in Ihrer Gemeinde. So stellen Sie sicher, dass Ihr Land nicht wieder vernässt, weiterhin einen angemessenen Ertrag abwirft und eine gute, natürliche Speicherfähigkeit des Bodens erhalten bleibt. Probleme mit Ihren Drainagesystemen können Sie oft innerhalb Ihrer Grundstücke selber – oder gemeinsam mit den umliegenden Eigentümern – lösen.

### Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn Sie bei den gemeindeeigenen Drainagesystemen einen Investitionsbedarf feststellen, ein Schadensfall auftritt oder der für den Unterhalt zuständige Mitarbeiter pensioniert wird, lohnt es sich, zu überlegen, wie Sie künftig mit Ihren Drainagesystemen umgehen wollen.

#### **Sie verzeichnen vermehrt Reklamationen von Bürgern, Landeigentümern und Landwirten**

Wenn Ihre Felder nach einem Unwetter überflutet werden oder in Ihrer Gemeinde die Probleme bei den Drainagesystemen merklich zunehmen, kann es sinnvoll sein, sich eingehend mit den Drainagesystemen zu beschäftigen.

#### **Es stehen Wegerneuerungen, andere Meliorationen, ein ökologisches Vernetzungs- oder ein Gewässerschutzprojekt an**

Prüfen Sie, ob gleichzeitig auch die Entwässerung angegangen werden kann. Achten Sie dabei auf Massnahmen zur Verminderung von Erosion und Einträgen in Gewässer.

#### **Sie haben Probleme bei Ihren gemeindeeigenen Anlagen**

Es ergeben sich – im Zusammenhang mit dem generellen Entwässerungsplan (GEP) – Probleme bei Ihren eigenen Anlagen (Sauger, Sickerleitungen, Drängraben, offene Kanäle, Vorfluter, Pumpwerke).

### Kooperationen als Chance für bessere Prozesse

Kooperationen zwischen mehreren Gemeinden, Flur- und Entwässerungsgenossenschaften oder Landwirtschaftsbetrieben bieten die Chance, den Prozess der Erneuerung von Drainagesystemen zu verbessern. Gleichzeitig ermöglicht dies die Koordination z.B. mit einem ökologischen Vernetzungsprojekt oder einer Neugestaltung der Flächennutzung. Dazu kann eine vorgängige landwirtschaftliche Planung sinnvoll sein.

- Bestimmen Sie den Istzustand (Einzugsgebiet, Lage, Zustand, Eigentumsverhältnisse etc.).
- Legen Sie ein langfristiges Programm für Erneuerung, Betrieb und Unterhalt fest.
- Klären Sie die Finanzierung (vgl. Kasten) und setzen Sie das Programm um. Empfehlenswert ist eine Kooperation für die Gesamtplanung der Drainageerneuerung. Denn gemeinschaftliche Organisationen haben oft mehr Gewicht und Kapazitäten, damit Synergien sinnvoll genutzt werden können. Umgesetzt werden kann das Programm individuell durch die einzelnen Beteiligten.

### **Prüfen Sie, ob Beiträge von Bund und Kanton möglich sind**

Wenden Sie sich bei Wasserprojekten für die Landwirtschaft (Drainagen, Bewässerung, Wasserversorgung) an die kantonale Stelle für Meliorationen. Lassen Sie sich beraten und erkundigen Sie sich, ob Sie Beiträge erhalten – für die periodische Instandstellung sowie die Erneuerung der Drainagesysteme, für Bewässerungsanlagen, für den Anschluss an die Gemeindewasserversorgung oder für die landwirtschaftliche Planung, für Machbarkeits- und Vorstudien.

In Gemeinden im Berg- und Hügelland kann auch die Gemeindewasserversorgung unterstützt werden, sofern daran ein angemessenes landwirtschaftliches Interesse besteht.

---

## Kooperationen bei landwirtschaftlichen Bewässerungsanlagen

### Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Die Wassermenge für die Bewässerung ist Jahr für Jahr periodisch zu knapp, und die Landwirte in Ihrer Gemeinde machen sich Gedanken zu einem neuen Bewässerungsprojekt. Das ist der richtige Zeitpunkt, dass Sie sich überlegen, wie Sie das Wasser in Ihrer Gemeinde in solchen Situationen besser bewirtschaften können. Welche gemeinsamen Berührungspunkte gibt es, wie profitiert die Bevölkerung davon? Wollen Sie allenfalls eine landwirtschaftliche Planung anstossen?

Dank Ihrer guten Kenntnisse der lokalen Gegebenheiten können Sie die Konsensfindung zwischen den Interessengruppen begleiten. So können Sie Konflikten innerhalb Ihrer Gemeinde um die Restwassermenge zwischen Wasserkraftnutzung, Natur- und Gewässerschutz sowie landwirtschaftlichen Bedürfnissen vorbeugen.

---

### Vermittlungs- und Anstossfunktion wahrnehmen

#### Kooperationen zwischen Landwirten und anderen Gemeinden zum Bau einer gemeinsamen Anlage anstossen

Es braucht gemeinschaftliche Projekte, wenn das Wasser nicht mehr direkt aus dem Dorfbach entnommen werden soll. Als Alternative bietet sich die gemeinsame Nutzung von ergiebigeren und ökologisch unbedenklichen Wasserquellen an (Seen, Flüsse), die auch in Trockenzeiten genügend Wasser für die Bewässerung liefern. Ein einzelner Landwirt kann allerdings die Kosten für das Heranbringen des Wassers alleine oft nicht tragen. Daher können Kooperationen mit

anderen Landwirten – und über mehrere Gemeinden hinweg, in einem regionalen Zusammenhang und mit Blick auf das gesamte Einzugsgebiet – einem guten Projekt zum Durchbruch verhelfen.

#### Frühzeitige Partizipation fördern

Eine frühzeitige Partizipation aller Betroffenen inkl. Umweltorganisationen kann zu Bewässerungslösungen führen, die breiter abgestützt sind und von allen mitgetragen werden. Machen Sie die Landwirte frühzeitig darauf aufmerksam und stossen Sie diesen Partizipationsprozess an. Unterstützen Sie als Gemeinde aktiv diesen Prozess.

---

### Weitere Informationen

#### Melioration

- [suissemelio](http://suissemelio.ch)  
Schweizerische Vereinigung für ländliche Entwicklung, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)
- Landwirtschaftliche Planung  
Broschüre und Wegleitung  
Position und Entwicklung der Landwirtschaft im Zusammenhang mit raumrelevanten Vorhaben. BLW, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)
- Fallbeispiele landwirtschaftliche Planung, Küttigen AG, Oberes Goms VS, Coeuve JU  
[www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)

#### Bewässerung

- Stand der Bewässerung in der Schweiz  
Bilanz der Umfrage, BLW, 2006, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)
- Bewässerungsbedürftigkeit in der Schweiz  
ART, 2009, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)

#### Drainagen

- Stand der Drainagen in der Schweiz  
Bilanz der Umfrage, BLW, 2008, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)
  - Unterhalt von Entwässerungsanlagen  
Handbuch für Unterhaltsbeauftragte, 1999, [www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)
  - Nährstoffe und Verwendung von Düngern in der Landwirtschaft.  
Ein Modul der Vollzugshilfe Umweltschutz in der Landwirtschaft.  
BAFU und BLW, 2012
  - Standortgerechte Landwirtschaft bezüglich der Auswirkung von landwirtschaftlichen Hilfsstoffen auf Oberflächengewässer.  
Eawag und ART, 2012, [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)
- 

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

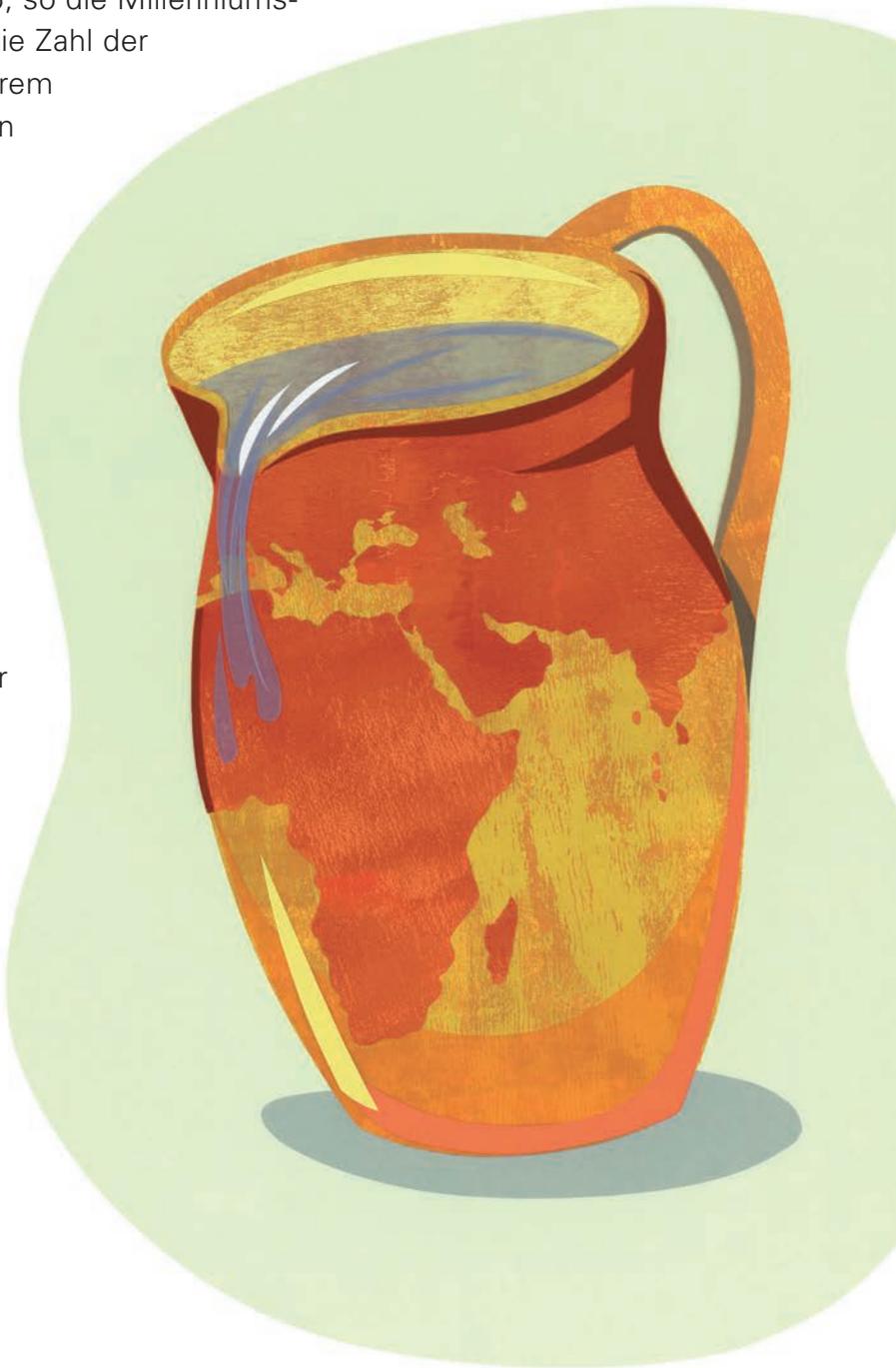
Bundesamt für Landwirtschaft BLW  
3003 Bern  
[www.blw.admin.ch](http://www.blw.admin.ch)

[suissemelio](http://suissemelio.ch)  
3003 Bern  
[www.suissemelio.ch](http://www.suissemelio.ch)

# Kooperationen und Solidarität mit Gemeinden in Entwicklungsländern

In vielen Entwicklungsländern sind Trinkwasserversorgung und Siedlungshygiene prekär. Bis 2015, so die Millenniums-Entwicklungsziele der UNO, soll die Zahl der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Anlagen halbiert werden. Doch auch dann werden noch über eine halbe Milliarde Menschen ohne sichere Wasserversorgung und weit mehr als zwei Milliarden Menschen ohne ausreichende Abwasserentsorgung leben.

Diese Probleme kennen wir bei uns nicht. Die Gemeinden in der Schweiz stellen ihrer Bevölkerung jeden Tag ausreichend Trinkwasser in ausgezeichneter Qualität zur Verfügung. Eine Selbstverständlichkeit? Mithilfe einer Kooperation oder der Unterstützung eines Wasserprojekts in einem Entwicklungsland stärken Sie den Solidaritätsgedanken in Ihrer Gemeinde. Indem Sie mit einem konkreten Projekt Menschen beim Zugang zu sauberem Wasser unterstützen, führen Sie Ihrer Bevölkerung vor Augen, wie wenig selbstverständlich es ist, immer einwandfreies Wasser zu haben.



---

## Was bringt mir eine Kooperation mit einer Gemeinde in Afrika, Asien oder Lateinamerika?

Mit der Unterstützung eines Wasserprojekts oder einer langfristigen Partnerschaft mit einer Gemeinde in einem Entwicklungsland setzen Sie Ihrer Bevölkerung und Ihren Nachbargemeinden ein Zeichen, dass der Umgang mit der Ressource Wasser in einem grösseren Zusammenhang steht. Sauberes Trinkwasser rund um die Uhr ist auch bei uns keine Selbstverständlichkeit.

### **Stärkung des Solidaritätsgedankens – besonders auch bei Kindern und Jugendlichen**

Sie bringen Ihrer Bevölkerung den Wert der Solidarität anhand eines konkreten Wasserprojekts oder einer Partnerschaft wieder näher. In den Schulen liefert das Projekt ein anschauliches Beispiel für alle Themen rund ums Wasser. Kinder und Jugendliche lernen den «Wert» des Wassers schätzen. Zudem erhalten fremde Völker und Menschen, ihr Schicksal und ihre Nöte, mit der Bevölkerung der Projektgemeinde ein konkretes «Gesicht».

### **Bei der Bevölkerung das Bewusstsein schärfen für die Anliegen einer modernen Wasserbewirtschaftung in der Schweiz**

Angesichts der Wassersituation in einem Entwicklungsland fördern Sie bei der eigenen Bevölkerung das Bewusstsein, dass die Schweiz privilegiert ist: bezüglich Verfügbarkeit und Qualität des Trinkwassers wie auch hinsichtlich einer einwandfreien Abwasserentsorgung und -aufbereitung. Dies in Erinnerung zu rufen, schadet nicht, besonders nicht vor geplanten Investitionen in die kommunale Wasserversorgung.

### **Stärkung der Reputation Ihrer Gemeinde**

Sie setzen ein Zeichen für die Weltoffenheit und das Ressourcenbewusstsein Ihrer Gemeinde. Der emotionale Zugang zum Thema Wasser hilft Ihnen bei der Motivation der Gemeindemitglieder, sich aktiv mit dem Gemeindeleben auseinanderzusetzen.

---

## Was bringt eine Kooperation dem Entwicklungsland?

### **Verbessert die Gesundheit**

Jedes Jahr sterben zwei Millionen Menschen – vor allem Kinder – an Durchfallerkrankungen als Folge von verunreinigtem Wasser. Sauberes Trinkwasser und eine bessere Siedlungshygiene (Toiletten, Abwasseraufbereitung) sind die Voraussetzung, dass die gesundheitliche Situation in vielen Dörfern verbessert werden kann.

### **Reduziert den Aufwand fürs Wassertragen**

Ein Brunnen im Dorf verkürzt die Wege, um das Wasser von einem weit entfernten Brunnen ausserhalb des Dorfes nach Hause zu tragen. Eine Arbeit, die oft von Kindern und Frauen verrichtet wird. So können Mädchen und Knaben vermehrt die Schule besuchen und die Frauen können sich anderen Tätigkeiten widmen.

### **Ermöglicht ein (Zusatz-)Einkommen**

Der Bau von Wasserversorgungen und sanitären Einrichtungen erfolgt durch lokale Handwerker mit lokalen Bauteilen. Betrieb und Unterhalt werden durch die Wasserbezüger finanziert und schaffen langfristig neue Arbeitsplätze.



# solidarit'eau suisse

## Gemeindesolidarität für Trinkwasser in Entwicklungsländern

Die Plattform solidarit'eau suisse ist das Bindeglied zwischen Gemeinden in der Schweiz und Hilfswerken, die Wasserprojekte in Entwicklungsländern realisieren. Die Hilfswerke kennen den Bedarf vor Ort, entwickeln ein Projekt, erstellen eine detaillierte Projektbeschreibung und lassen anschliessend das Projekt durch unabhängige Experten von AGUASAN, einer Gruppe von ausgewiesenen Wassersektor-Spezialisten, prüfen.

Die Umsetzung erfolgt durch das lokale Handwerk und mit Material, das vor Ort erhältlich ist. Voraussetzung für ein Projekt ist, dass die lokale Bevölkerung mit einer eigenen Trägerschaft die Brunnen betreibt und unterhält. Finanziert wird der Unterhalt durch einen Wassernutzungsbeitrag. Auf [www.solidariteausuisse.ch](http://www.solidariteausuisse.ch) finden Sie zahlreiche Projekte, die Sie unterstützen können. Ihr Engagement kann von einer (Teil-)Finanzierung eines Projektes bis hin zu einer langfristigen Partnerschaft mit der Projektgemeinde reichen.

## Nutzen von solidarit'eau suisse für Ihre Gemeinde

### **Sie kaufen nicht die Katze im Sack**

Sie kennen das Land, den Ort und das konkrete Vorhaben, das Ihre Gemeinde unterstützt. Sie wissen, wie viele Menschen davon profitieren.

### **Ihr administrativer Aufwand ist minimal**

solidarit'eau suisse übernimmt für Sie die gesamte Vorbereitung und Projektbeurteilung und steht damit auch für die Qualität der Projekte ein.

### **Ihr Projekt hat grosse Erfolgchancen und ist gut dokumentiert**

Die Hilfswerke haben langjährige Erfahrung. Jedes Projekt wird noch zusätzlich durch einen Experten beurteilt. Das Hilfswerk oder solidarit'eau suisse stellen das Projekt zudem persönlich bei Ihnen in der Gemeinde vor. Und der Projektfortschritt wird mit einem Zwischenbericht sowie einem Schlussbericht dokumentiert.

### **Sie schaffen Aufmerksamkeit für Ihre**

### **Gemeinde – auch bei der eigenen Bevölkerung**

Ihre Gemeinde erhält das Label «solidarit'eau suisse-Gemeinde», wenn sie 1 Rappen pro verbrauchtem Kubikmeter Wasser spendet (ca. 1 Franken pro Einwohner). Für eine gute Visibilität kann die Labelübergabe als feierlicher Akt gestaltet werden. Damit tragen Sie Ihr Engagement nach aussen; umso mehr auch, als solidarit'eau suisse über eine internationale Plattform global vernetzt ist.

## Trinkwasser für 25 000 Menschen in Moçambique

Die Gemeinde Flawil hat ein Helvetas-Projekt im ostafrikanischen Staat Moçambique unterstützt. In mehreren Dörfern wurden in den Schulen lokal hergestellte Latrinen installiert und zentrale Brunnen gegraben. Damit erhalten 25 000 Menschen eine sichere Trinkwasserversorgung. Frauen und Kinder sind befreit von sechsstündigen Fussmärschen, um Wasser zu holen. So können sich die Frauen anderen Tätigkeiten wie dem Gemüseanbau widmen, um das Einkommen der Familie zu verbessern. Und die Kinder können die Schule besuchen. Dass sich Flawil gerade für dieses Projekt engagierte, hat mehrere Gründe. Nebst dem direkten Nutzen für die Menschen in Moçambique sensibilisiert das Projekt auch die Flawiler Bevölkerung für den sorgsamen Umgang mit dem Wasser.

---

## In 5 Schritten zu einem Wasserprojekt für Ihre Gemeinde

---

### 1. Informieren Sie sich auf [www.solidariteausuisse.ch](http://www.solidariteausuisse.ch)

Auf der Plattform von solidarit'eau suisse finden Sie alle Informationen über Projekte, Hilfswerke und Unterstützungsmöglichkeiten.

---

### 2. Bringen Sie die Idee eines Projekts oder einer Partnerschaft in den Gemeinderat

Besprechen Sie Idee und Möglichkeiten mit Ihren Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat.

---

### 3. Klären Sie, wie Sie das Projekt finanzieren wollen

Sie können ein Projekt mit einem beliebigen Betrag unterstützen. Oder Sie spenden pro verbrauchten Kubikmeter Wasser (zum Beispiel 1 Rappen) oder pro Einwohner (zum Beispiel 1 Franken).

Möglicherweise können Gemeinde, Wasserversorgung oder die Kirchgemeinde sich engagieren.

---

### 4. Wählen Sie das Projekt aus, das Ihre Vorstellungen am besten erfüllt

Auf [www.solidariteausuisse.ch](http://www.solidariteausuisse.ch) finden Sie Projekte, die realisiert werden können, sobald die Finanzierung gewährleistet ist. Das solidarit'eau-Team berät Sie gerne.

---

### 5. Nehmen Sie mit dem entsprechenden Hilfswerk Kontakt auf

Das Hilfswerk gibt Ihnen weitere Informationen, beantwortet Fragen oder stellt das Projekt in der Gemeinde vor. Sie überweisen Ihre Unterstützungsbeiträge direkt an das Hilfswerk, das Sie regelmässig über den Fortschritt des Projekts informiert.

## Partnerschaft mit einer Gemeinde

solidarit'eau suisse fördert neben einzelnen Projekten auch den Aufbau von langfristigen Partnerschaften mit einer Gemeinde in einem Entwicklungsland. Eine solche Partnerschaft erfordert ein intensiveres Engagement, wobei Schweizer Gemeinden ihr Fachwissen in der Trinkwasserversorgung einbringen und sich an der Ausbildung von lokalen Fachpersonen für die Wasserbewirtschaftung beteiligen. Gemeinden oder Wasserversorgungen, die eine solche Partnerschaft aufbauen möchten, werden von solidarit'eau suisse unterstützt und beraten. Für weitere Informationen wenden Sie sich an: [contact@solidariteausuisse.ch](mailto:contact@solidariteausuisse.ch), 044 299 95 76.

## Aktive Gemeinden und Wasserversorgungen 2006-2012

Stadt Aarau • Wasserkorporation Abtwil-St. Josef • Stadt Adliswil • Gemeinde Altdorf • Gemeinde Arosa • Azienda acqua potabile Ascona • Commune d'Attalens • Gemeinde Baar • Comune di Balerna • Gemeinde Bauma • Città di Bellinzona • Stadt Bern • Gemeinde Bever • Comune di Bioggio • Gemeinde Bottmingen • Gemeinde Bubendorf • Gemeinde Buchs AG • Comune di Cadro • Conseil administratif de Carouge • Comune di Castel San Pietro • Commune de Charrat • Conseil communal de Chermignon • Comune di Chiasso • Municipio di Coldrerio • Municipio di Comano • Commune de Corminboeuf • Commune de Cossonay • Municipio di Cugnasco-Gerra • Corprazium d'aua Spina da vin Disentis • Wasserversorgung Ebikon • Gemeinderat Eglisau • Commune d'Epalinges • Commune d'Estavayer-le-Lac • Technische Betriebe Flawil • Werkbetriebe Frauenfeld • Services industriels de la Ville de Fribourg • Services industriels de Genève • Azienda acqua potabile di Giubiasco • Municipio di Gnosca • Gemeinde Gommiswald • Municipio di Gorduno • Dorfkorporation Herisau Wasserversorgung • Gemeinde Horw • Conseil communal d'Icogne • Comune d'Intragna • Commune de Jouxte-Mézery • Baudepartement Kriens • Municipalité de La Chaux • Association intercommunale Viteos SA, La Chaux-de-Fonds • Gemeinde Langnau am Albis • Gemeinde La Punt Chamues-ch • eauservice Lausanne • Conseil communal de Lens • Città di Locarno • Aziende Industriali di Lugano (AIL) SA • Cancellaria comunale di Lumino • Commune de Lutry • Stadt Luzern • Comune di Manno • Commune de Martigny • Gemeinde Maur • Comune di Mendrisio • Conseil municipal de Mollens • Conseil communal de Montana • Ville de Morges • Commune de Moutier • Gemeinde Infrawerke Münsingen • Wasserversorgungsgenossenschaft Muri AG • Commune de Nyon • Gemeinde Oberwil BL • Municipio d'Origgio • Comune di Personico • Commune de Plan-de-Ouates • Commune de Pont-de-Martel • Municipalité de Pully • Conseil communal de Randogne • Gemeinde Reigoldswil • Comune di Rovio • Commune de Salvan • Gemeinde Samedan • Gemeinde Scuol • Korporation Sempach • Gemeinde Silvaplana • Comune di Stabio • Wasserversorgung Stansstad • Gemeinde Stauf • Wasserversorgung Gemeindeverband Blattenheid, Kraftwerk Blumenstein Uttigen • Service intercommunal de gestion (SIGE) Vevey • Commune de Villaz-St-Pierre • die werke versorgung Wallisellen AG • Wasserversorgung Zell • Gemeinde Ziefen • Einwohnergemeinde Zuchwil • Wasserwerke Zug AG

## Weitere Informationen: [www.solidariteausuisse.ch](http://www.solidariteausuisse.ch)

---

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA  
3003 Bern  
[www.deza.admin.ch](http://www.deza.admin.ch)

Solidarit'eau suisse  
8004 Zürich  
[www.solidariteausuisse.ch](http://www.solidariteausuisse.ch)